



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Wibald von Stablo und Corvey, (1098 - 1158), Abt,
Staatsmann und Gelehrter**

Janssen, Johannes

Münster, 1854

§. IV [i. e. II]. Feldzug Friedrich's I. nach Italien. W. betreibt Unterhandlungen zu einem Bündniß mit Griechenland. Oberitalien. Rom; Arnold v. Brescia setzt die Stadt in Aufruhr; dessen Plane. ...

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067940-7

fen von Barcelona, ⁴⁸⁾ Erzbischof Arnold von Mainz wegen der räuberischen Einfälle des Pfalzgrafen bei Rheine. ⁴⁹⁾ Friedrich war dem Abte in Allem gewärtig. Sobald er von den Bedrückungen, die das corveyer Stift durch den Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschenburg erdulden mußte, Nachricht erhalten, lud er Wibald auf den 1. November 1153 nach Cöln an den Hof, um mündlich über die ganze Sachlage genauer zu verhandeln; „Wir werden dann, schreibt er, deiner geliebten Person und deinen Untersässigen deutlich zeigen, daß du für den treuen und langen Dienstleister, den du Uns und dem Reiche bisher bereitwillig erwiesen, Unsere Gunst in allen Dingen erlangt hast.“ ⁵⁰⁾

S. II. Die Hoffnungen, welche die deutschen Fürsten bei der Wahl Friedrich's gehegt: der neue König werde dem Vaterlande den verlorenen Glanz und Ruhm wiedererwerben, waren schon in den ersten Jahren der Regierung desselben vielfach erfüllt worden. Friedrich hatte voll Muth, Umsicht und rastloser Thätigkeit das Reich im Innern beruhigt und auch nach Außen hin wieder in Ansehn zu bringen gewußt. Jetzt galt es auch in Italien, welches noch vollständig der deutschen Herrschaft entfremdet war, die Würde des Reiches zu wahren und dort aus den Händen des Statthalters Christi die Kaiserkrone zu empfangen. Die verwickelten politischen Verhältnisse des Landes konnten wol einen Conrad abschrecken, sich in dieselben zu mischen, einen Friedrich mußten sie zu ei-

⁴⁸⁾ ep. 396.

⁴⁹⁾ ep. 438. Der Brief ist zwischen 1153, wo Arnold den Erzstuhl bestieg (Otto Fris. I. c. lib. II., cap. 9) und 1156, wo Friedrich I. in strenger, aber gebührender Weise den Fehden des Pfalzgrafen mit Arnold ein Ende machte (Otto Fris. I. c. cap. 29), geschr.

⁵⁰⁾ „in festo omnium sanctorum (November 1.) Coloniam veniemus, ubi nobis tuam praesentiam exhiberi desideramus. Postquam vero familiari relatione injurias et gravamina tua ibidem cognoverimus, dilectioni tuae et hominibus terrae tuae evidenter ostendemus, quod pro devoto et diuturno obsequio tuo, quod nobis et regno hactenus impendisti gratiosum, apud nos favorem in omnibus obtinuisti.“
ep. 399. (Vergl. Nro. 41.)

nem Kampfe reizen, in dem die Herrscherkraft sich erproben konnte. Wibald's ganze Seele war jahrelang von diesem, auch für die Kirche nothwendigen Kampfe, erfüllt gewesen; er hatte Eugen III. immer auf einen baldigen Feldzug des Königs Hoffnung gemacht ¹⁾ und war auch vom Papste wiederum dazu aufgefordert worden, Friedrich zu demselben zu ermuntern. ²⁾ Das übermüthige Verfahren der mächtig gewordenen Mailänder, welche königliche an sie gerichtete Schreiben in Stücken gerissen, zur Erde geworfen und mit Füßen getreten, vor deren Wuth der königliche Gesandte nur durch die Flucht sein Leben gerettet, ³⁾ beschleunigte die Unternehmung. Es war aber ein dreifacher Kampf in Italien zu bestehen: mit den Städten in den obern Theilen des Landes, mit der durch Arnold von Brescia immerfort angeschürten anarchischen Volksbewegung in Rom und endlich mit der Herrschaft der Normannen in Unteritalien. Den Krieg mit dieser letztern Macht scheint Wibald immer für den wichtigsten der ganzen Unternehmung gehalten zu haben, eben weil von der normannischen Monarchie, deren große Ausdehnung und innere Stärke wir oben andeuteten, auch für die deutsche Herrschaft in Oberitalien weit mehr zu befürchten stand, als von der Freiheitsliebe der dortigen Städte, die in ihren fort-dauernden gegenseitigen Streitigkeiten immer wieder der deutschen Intervention bedurften. Roger hatte auch ohne Zweifel schon seine Blicke auf Oberitalien gerichtet und es war ihm sicherlich aus der Seele gesprochen, wenn der Abt Peter von Clugny ihm schrieb: „Möchte doch das arme unglückliche Tuscien mit den benachbarten Provinzen Eurer glücklichen Herrschaft unterworfen sein“ und es dann als seine größte Hoffnung bezeichnete, daß dies durch

¹⁾ ep. 375; der Brief gehört dem Anfang des Jahres 1153 an, als man mit jedem Tage die Ankunft des päpstlichen Legaten („propter legatum vestrum, quem venire audivimus, sed pervenientem necdum accepimus“) erwartete und Wibald den Brief Eugen's vom 8. Febr. 1153 (ep. 386), worin ihm der Papst seine Gesandten empfiehlt, noch nicht erhalten hatte.

²⁾ ep. 383.

³⁾ Otto Morena bei Muratori, VI., 965.

göttliche Hülfe bald in Erfüllung gehen möchte. ⁴⁾ Was von dem Umschlag, ⁵⁾ der nach dem Tode Roger's im normannischen Reiche vor sich gegangen war, zu erwarten stand, ließ sich sobald nicht ermitteln. Zur Bekämpfung der Normannen hielt aber Wibald noch immer an der Nothwendigkeit eines Bündnisses mit Griechenland fest; wie er es früher bei Conrad dahin gebracht, daß dieser Gesandte nach Constantinopel geschickt, um wegen einer Heirath mit einer griechischen Prinzessin zu unterhandeln, ⁶⁾ veranlaßte er auch Friedrich, nachdem dieser seine Ehe mit der Markgräfin Adelheid von Bohburg wegen zu naher Verwandtschaft hatte auflösen lassen, zu einem ähnlichen Schritte. „Ich habe nicht aufgehört — meldet der Abt dem Kaiser Emanuel — meinen Herrn und Kaiser Friedrich zu überreden, daß er mit Eurem so standhaften Reiche einen Freundschaftsbund schließe und aus Eurem Blute eine Gattin heimführe. Auch Eure Weisheit wird das ohne Zweifel schleunigst zu Ende führen.“ ⁷⁾ Wibald's vertrautester Freund, der Bischof Anselm von Havelberg, der immerfort mit dem Abte eine und dieselbe Politik verfolgte, wurde mit dem Grafen Alexander von Apulien im September 1154 von Friedrich nach Constantinopel geschickt; ⁸⁾ in seinem Schreiben an Emanuel dringt der König auf baldige Antwort, weil

⁴⁾ „Utinam — miserabilis et infelicis Tusciae partes felici vestro imperio cum adjacentibus provinciis adjungerentur . . . spem maximam gero . . . quod multorum id desiderantium pauperum desiderium exaudiet Dominus.“ Biblioth. Cluniac. ep. 37, p. 868, 869.

⁵⁾ Vergl. Raumer, l. c. II., 65 fl.

⁶⁾ Cap. III., §. VII., Nro. 4.

⁷⁾ „instantanter persuadere non cessavi, quatenus . . . Fridericus imperator cum constantissimo imperio vestro foedus amicitiae iniret et de sanguine vestro uxorem duceret. Quod etiam vestra sapientia complere indubitanter maturabit“ ep. 388.

⁸⁾ „mense Septembri — Anshelmus Hamelburgensis et Alexander Apuliae quondam comes — legationem suscipiunt.“ Otto Fris. l. c. c. 11. Dem Zusammenhange der Erzählung Otto's zufolge müßte man die Gesandtschaft in's Jahr 1153 verlegen; es steht jedoch diesem entgegen, daß in demselben Capitel des Todes Roger's von Sicilien, der am 27. Februar 1154 (Vergl. Pagi zu Baronius, XIX., 77, IV.,) erfolgt war, Erwähnung geschieht.

er schon mit den Vorbereitungen zu dem italienischen Feldzuge beschäftigt sei. 9)

Anfangs October des Jahres 1154 wurde der Zug vom Lechfelde bei Augsburg aus in Bewegung gesetzt; ¹⁰⁾ auch Wibald begleitete den König. ¹¹⁾ In Oberitalien konnte Friedrich in dem Kampf mit den Städten, trotz mehrerer glücklichen Erfolge, zu keinem günstigen Endresultate kommen; es hatte sich dort, wo die deutsche Einwirkung seit vielen Jahren gar nicht mehr bemerklich gewesen, eine zu freie Verfassung und Gesetzgebung entwickelt, mit dem zunehmenden Reichthum und dem Einfluß der Bürger war zugleich der Nationalstolz und die Abneigung gegen Fremdherrschaft in einem zu hohen Grade gestiegen, als daß der König hoffen durfte, auf einem einzigen Feldzuge die deutschen Hoheitsrechte, wie sie unter frühern kräftigen Kaisern bestanden, wieder herstellen zu können.

Nachdem sich Friedrich in Pavia die lombardische Krone aufgesetzt hatte, brach er gegen Rom auf.

Schon seit Decennien hatte Rom nicht mehr zur Ruhe kommen können. Neben den Streitigkeiten der verschiedenen Geschlechter unter einander hatte sich ein neuer Kampf des Volkes gegen Adel und Geistlichkeit entwickelt und nicht nur in Rom, sondern auch im übrigen Italien eine drohende Gestalt angenommen. Die frühern Kriege in Italien, die langjährigen Zerwürfnisse zwischen den letzten fränkischen Kaisern und den Päpsten, endlich das im Jahre 1130 ausgebrochene Schisma, welches, obgleich äußerlich unterdrückt, dennoch in den Gemüthern fortlebte, hatte in der Kirche viele und große Mißbräuche erzeugt und einen großen Theil der Geistlichkeit verweltlicht. Während nun ein Bernhard von Clairvaux mit dem ganzen Feuer seiner Rede und unermüdllich gegen diese

9) ep. 387. Der angeführte Umstand zeigt deutlich, daß vom Jahre 1154 die Rede ist. Es ist also dieser Brief und das zweifelsohne den Gesandten mitgegebene Schreiben W.'s (ep. 388) im September dieses Jahres geschr.

¹⁰⁾ Otto Fris. l. c.

¹¹⁾ Erhard, l. c. Nro. 1823 läßt irrtümlich den Abt erst im Jahre 1155 die Reise antreten; Vergl. Reg. W.'s Nro. 204.

Uebelstände zu Felde zog und sie zu entfernen suchte, die Päpste mit gleicher Krastanstrengung auf dasselbe Ziel hinsteuerten, hatte sich im Volke eine weitverzweigte Partei gebildet, die wegen dieser kirchlichen Mißbräuche und Gebrechen Vorwand nahm gegen die Kirche selbst und ihre Verfassung zu operiren. In Rom besonders, wo immer mit dem Streben nach Entfernung der weltlichen Gewalt des Papstes dunkle Erinnerungen an die antike Größe der Stadt beim Volke aufgetaucht waren, hatte die Bewegung den weitesten Umfang gewonnen und grade hier an Arnold von Brescia einen Mann gefunden, der sie zu leiten verstand. Arnold, ¹²⁾ ein Schüler Abälard's, suchte den Rationalismus seines Lehrers auf das Gebiet der Politik zu verpflanzen, den politischen Liberalismus, wie er in spätern Jahrhunderten unter verschiedenen Formen und Namen die ganze Welt in Aufregung gesetzt hat, zu begründen. Mit einer feurigen Phantasie begabt, ausgestattet mit jener Redegabe, bei der das Gewicht der Gedanken durch Phrasengeklingel und Wortschwall ersetzt wird, dabei ein Mann von imponirender Gestalt, strenger Lebensart, der unter dem Deckmantel der Frömmigkeit einen unbegrenzten Stolz und Hochmuth verbarg, war er ganz zu der Rolle eines Demagogen geeignet und mußte sich, wie Jeder, der die Leidenschaften der Menge aufstacheln und gegen den Besitzstand zu Felde zieht, einer wohlfeilen Popularität und des Erfolgs seiner Bemühungen beim Volke für gewiß halten. Er schürte die Erbitterung gegen die Reichen und Mächtigen, hielt Reden gegen die Habsucht der Großen, den Aufwand und die Laster der Priester und Mönche und trat offen mit dem Grundsatz auf, „ein Geistlicher, der Eigenthum besitze, könne nicht selig werden; die Bischöfe dürften keine Regalien, die Klöster keine Besitzungen haben, der Papst müsse sich aller weltlichen Herrschaft entschlagen.“

Aus einer Vermischung platonischer Ideen und biblischer Vorstellungen hatte sich Arnold eine ideale Republik zusammengesezt, zu deren Verwirklichung er das für solche Pläne

¹²⁾ Ueber Arnold vergl. Otto Fris. l. c. cap. 21. Bernh. epp. 195, 189, 194, 196. Otto Fris. Chron. VII., cap. 31.

empfängliche römische Volk zu begeistern suchte; er mahnte an die Tage der alten Freiheit und Größe der Stadt und brachte es dahin, daß die päpstliche Statthalterwürde abgeschafft, die Burgen des widersetzlichen Adels zerstört, der Senat wieder hergestellt und aus der mannbaren Jugend der Stadt ein dem heidnischen Rom nachgebildeter Ritterstand eingerichtet wurde. Zu derselben Zeit also, wo Friedrich I. auf das Alterthum zurückging, um den Absolutismus zu begründen, wollte Arnold in demselben Anschluß finden zur Wiederherstellung der Republik.

Nicht immer aber ward der Schwärmer in Rom vom Glück begünstigt; bald wurde er vom Volke vergöttert, bald, wenn sich die Launen desselben gewendet, vertrieben und der Papst mit großem Enthusiasmus in die Stadt wieder aufgenommen; zur Zeit aber, wo Friedrich in Italien erschien, wirkte Arnold wieder in Rom. Allein mit dem Tode Anastasius' IV. war am 4. December 1154 in Hadrian IV. ein Mann auf den päpstlichen Thron gehoben, der, ähnlich einem Gregor VII., aus armer Familie entsprossen, durch Tugend, Wissenschaft, Charactergröße sich bis zu der höchsten Würde der Christenheit emporgeschwungen hatte und die Kraft in sich fühlte, den langjährigen Wirren in Rom ein Ende zu machen. Nachdem er über Arnold den Bann ausgesprochen, scheute er sich nicht ganz Rom mit dem Interdicte zu belegen: eine Maaßregel, die Arnold zur Flucht zwang und den Papst unter Jubelruf des Volkes in die Stadt zurückführte, wo dann der Gottesdienst in gewohnter, feierlicher Weise wieder vollzogen wurde. ¹³⁾

Es geschah dieses kurz vor der Zeit, wo Friedrich I. am 17. April 1155 zu Pavia als König der Lombarden gekrönt war. Schon wenige Wochen nach seiner Erhebung auf den Stuhl Petri hatte der Papst zwei Cardinallegaten nach Oberitalien zu Friedrich abgesandt, um mit ihm, ohne Zweifel wegen der bevorstehenden Kaiserkrönung ein Näheres zu berathschlagen. Wibald war auch jetzt wieder zum Vermittler aus-

¹³⁾ Vita Hadr. bei Murat. III., 441—42.

erfaren worden. Seine treue Anhänglichkeit an die römische Kirche, schreibt ihm Hadrian, sei allgemein bekannt und deshalb baue er, der Papst, auch für die Zukunft auf ihn; er möge nach Kräften auf König Friedrich wirken und mit diesem immerfort zum Wohl der Kirche verhandeln. Vor Allem seien ihm jetzt die päpstlichen Legaten empfohlen; er möge sie ehrerbietig aufnehmen und sie in ihren Unterhandlungen mit Friedrich unterstützen. ¹⁴⁾ Liegen auch über die Wirksamkeit des Abtes in den Quellen keine Nachrichten vor, so muß er sich doch höchst einflußreich gezeigt haben, da er von jener Zeit an sich das volle Vertrauen Hadrian's erwarb, dieser ihm wegen seiner Verdienste um die römische Kirche bald nach der Rückkunft der Legaten die Privilegien und Besitzungen Corvey's ¹⁵⁾ und Stablo's ¹⁶⁾ bestätigte, ihn, „seinen geliebten Sohn“, bei kirchlichen Angelegenheiten wiederholt um Hülfe anging, ¹⁷⁾ und ihm unter Lobpreisungen seines treuen bisher schon vielfach bewährten Dienstefers, die Geschäfte, welche zur Ehre der römischen Kirche, zwei neue Cardinallegaten mit Friedrich besorgen sollten, an's Herz legte. ¹⁸⁾ Es galt nämlich die Auslieferung Arnold's von Brescia, der auf seiner Flucht aus Rom von einem Cardinal gefangen genommen, von einigen campanischen Grafen aber wieder befreit worden war und auf deren Burgen Zuflucht fand. ¹⁹⁾ Friedrich, der lange schon eingesehen hatte, daß die Grundsätze des schwärmerischen Demagogen nicht bloß die Unterwühlung kirchlicher, sondern

¹⁴⁾ ep. 429, vom 29. Dec. (statt IV. Kal. Junii ist nämlich zu lesen IV. Kal. Janu. Jaffé, Reg. Pontif. Rom. Nro. 6827) 1154.

¹⁵⁾ Reg. B.'s Nro. 206.

¹⁶⁾ Reg. B.'s Nro. 207.

¹⁷⁾ epp. 427 (1155, März 19.), 428 (Mai 28.), 421 (Juni 1.).

¹⁸⁾ „Experta jam in multis erga sacro-sanctam Romanam ecclesiam dilectionis tuae sinceritas nullum dubitationis locum in animo nostro relinquit, quin de his quae ad ejus honorem pertinent, vigilans et studiosus existas. Quocirca dilectionem tuam monemus et exhortamur in Domino, quatenus eis (den Gesandten, von denen er gesprochen hat) apud eundem filium nostrum (Friedrich) . . . sollicitudinem omnem adhibeas, ut ipsi ad honorem sacro-sanctae Romanae ecclesiae injuncta valeant negotia explicare.“ ep. 430, Juni 1., 1155.

¹⁹⁾ Vit. Hadr. l. c. p. 442.

auch staatlicher Verhältnisse bezweckten, und der schon durch Wibald unterrichtet sein mußte, daß Arnold es auf eine vollständige Lostrennung Italiens von deutscher Herrschaft abgesehen hatte, ²⁰⁾ folgte nicht bloß seiner Pflicht als Schutzherr der Kirche, sondern auch der eines für das Wohl seiner Länder beseelten Regenten, als er sich Arnold's zu bemächtigen suchte, ihn den Cardinälen auslieferte, worauf dann der Präfect von Rom den Meuterer hängen und dessen Leichnam verbrennen ließ.

Am 9. Juni 1155 ²¹⁾ traten sich Friedrich und Hadrian bei Sutri persönlich gegenüber, zwei kräftige und edle Männer, beide von hohen und weitgehenden Plänen erfüllt. Hadrian's Scharfblick hatte das Große, was in der Seele Friedrichs keimte und schon vielfach zur Entfaltung gekommen war, zu durchschauen vermocht und er mußte mit großer Befriedigung auf die herannahenden Tage hinblicken, wo er das Haupt eines so hochherzigen Königs mit der Kaiserkrone schmücken und ihn eben dadurch zum eigentlichen weltlichen Hort der ganzen Christenheit erheben sollte. Aber Friedrich bedurfte der Lehre, daß in seinem Zeitalter die Welt weniger durch die Gewalt des Schwertes, als durch die der Ideen beherrscht werde, daß die physische Macht dann erst dauernden Erfolg ausüben könne, wenn sie sich vor der idealen, von der die damaligen Völker getragen wurden, in schuldigen Dingen ehrfurchtsvoll beuge. Mitten unter den fremden Kriegeren und in jedem Augenblick in deren Gewalt wollte der Kirchenfürst, dem keine Waffen zu Gebote standen, dem König diese Lehre geben, als er von ihm den hergebrachten Dienst des Steigbügelhaltens forderte. Friedrich aber schien in dieser Dienstleistung eine Verletzung seiner königlichen Person zu erblicken und wollte dieser durchaus Nichts vergeben. Schon drohten ernstliche Auftritte, als sich einige ältere Fürsten, unter denen jedenfalls Wibald wirkte, ins Mittel warfen und dem König vorstellten, daß auch Lothar III. dem Papste Innocenz II. den Steigbügel gehalten und dieser Dienst nach altem Gebrauche aus

²⁰⁾ Vergl., was darüber Eugen III. in ep. 383 an Wibald schrieb.

²¹⁾ Vergl. Jaffé, Reg. Pont. Rom. p. 663.

Ehrfurcht vor den Apostelfürsten dem Papste geleistet werden müsse.²²⁾ Da verstand sich denn Friedrich zu demselben, erhielt vom Papste den Friedensfuß und wurde bald darauf am 18. Juni von demselben zum Kaiser gekrönt. Die Eintracht zwischen den beiden höchsten Gewalten der Christenheit, wie sie sich besonders am Petri und Pauli Feste, als Hadrian mit der päpstlichen, Friedrich mit der kaiserlichen Krone auf dem Haupte, neben einander erschienen, in feierlicher Weise offenbarte, schien sich jedoch bald wieder trüben zu wollen. Es hatten nämlich Abgeordnete von Tivoli, das zum Patrimonium St. Petri gehörte, vom Papste sich lössagend, dem Kaiser die Schlüssel der Stadt überbracht und Friedrich hatte sich den Eid der Unterwürfigkeit schwören lassen. Der Papst jedoch wurde über eine derartige, ohne allen Grund dem römischen Stuhle zugefügte Rechtsverletzung aufgebracht und verlangte mit vollem Fug die Zurückgabe der Stadt. In den sofort hierüber gepflogenen Berathungen wurde der Kaiser durch die deutschen Fürsten von der Unrechtmäßigkeit seines Eingriffes überzeugt und bewilligte Hadrian's Forderungen;²³⁾ daß Wibald auch hier wiederum zu Gunsten der Kirche gewirkt, können wir um so weniger bezweifeln, als ihm Hadrian um eben diese Zeit nicht nur hergebrachte Privilegien, wie das Schuzrecht Corvey's über Kloster Hervord bestätigte,²⁴⁾ sondern auch in Anbetracht der treuen und erprobten Gesinnung des Abtes ein neues Kloster, Werbe, dem Stifte Corvey incorporirte,²⁵⁾ und außerdem noch beim Erzbischof von Magdeburg sich für Wibald zu verwenden Gelegenheit nahm.²⁶⁾ Noch in spätern Jahren erinnerte sich der Papst der eifrigen

²²⁾ In der Vita Hadr. l. c. p. 443 heißt es: „requisitis antiquioribus principibus, et illis praecipue qui cum rege Lothario ad Innocentium Papam venerant (unter diesen W.) et prisca consuetudine diligenter investigata — iudicio Principum decretum est, — quod idem rex (Friedrich) pro Beatorum Apostolorum reverentia praedicto Papae Adriano exhiberet Stratoris officium.“

²³⁾ Vit. Hadr. l. c.

²⁴⁾ Reg. W.'s Nro. 210.

²⁵⁾ Reg. W.'s Nro. 212.

²⁶⁾ ep. 413; vom 11. Juli 1155.

Dienstleistungen, die ihm Wibald während des Feldzugs Friedrich's in Italien erwiesen hatte. ²⁷⁾

Die Unternehmung gegen die Normannen kam auf diesem Feldzuge nicht zu Stande, weil die Fürsten im Heere zur Rückkehr nach Deutschland drängten. Friedrich sah sich genöthigt dieselbe auf eine spätere Zeit zu verschieben und setzte inzwischen die bezüglichen Unterhandlungen mit Griechenland fort. Der Bischof Anselm von Havelberg war von seiner Gesandtschaft aus Constantinopel zurückgekehrt und bald nachher, gegen Anfang August 1155, kamen in der Nähe von Ancona griechische Legaten in das kaiserliche Lager, reiche Geschenke überbringend. In Folge neuer Berathungen ging ein Fürstenausspruch dahin, daß Wibald, ein umsichtsvoller und bei Hofe hochstehender Mann, wie Otto von Freising sagt, mit einer Mission zum griechischen Kaiser beauftragt werden sollte, die dann auch von demselben angetreten wurde. ²⁸⁾ Ueber das diplomatische Resultat dieser Reise liegen keine Nachrichten vor; welche Umsicht und Klugheit aber Wibald auf derselben entwickelt, das zeugen uns die Worte Friedrich's, die er dem Abte nach seiner Rückkehr in Deutschland schrieb: „Was der Ruf verkündet, bewahrheitet der Erfolg der Thaten: daß deine Person, durch sehr viele Tugenden ausgezeichnet, durch eine bewunderungswürdige Gesinnungstreue und durch eine unbestechliche Gewissenhaftigkeit hervorstrahlt, daß eher die Sonne ihren Glanz verlieren würde, als du ablassen von deiner Aufopferung für's Reich. Deshalb hegen Wir denn auch zu deiner Ehrenhaftigkeit das höchste Vertrauen, wollen noch schwierigere Reichsangelegenheiten nach deinem Rath-

²⁷⁾ ep. 439.

²⁸⁾ „accepto principum, qui cum ipso erant, consilio Guibaldum . . . virum prudentem et in curia magnum, in Graeciam, legatione ipsius ad regiae urbis principem functurum, destinavit.“ Otto Fris. l. c. cap. 24. Nach Meibom. Rer. Germ. I., 761 wird die Reise von Zweien (!) angetreten. Er sagt: „Otto Fris. scribit Wickboldum jussu Imperatoris in Graeciam Constantinopolim ablegatum. Hujus legationis collega fuit Wibaldus abbas Stabulensis.“

schluß führen und weil du Andere an Treue und Rechtlichkeit übertriffst, so ist es unser Wunsch, daß du in der Führung unserer Geschäfte die vornehmste und thätigste Stelle einnimmest.“²⁹⁾

Schwerlich hat Friedrich, einer der größten unserer Kaiser, je einem deutschen Fürsten ein ehrenvolleres Zeugniß für seine Dienstreue ausgestellt und doch wurde es einem Manne gegeben, dessen unveränderlicher Eifer für die Kirche zu derselben Zeit von einem Hadrian IV. sich des größten Lobes erfreute.

Friedrich erfuhr im Staatsrath bei Besprechung kirchlicher Angelegenheiten wol von keinem Fürsten einen so häufigen Widerspruch, als von Wibald, und doch fühlte er zu diesem sich besonders hingezogen, ihn nannte er seinen theuersten und herzlichsten Freund:³⁰⁾ Beweis genug, daß Friedrich nicht, wie man wol behauptet hat, zu jenen Herrschern gehörte, die in ihrer autokratischen Selbstverblendung keinen Widerspruch dulden und lediglich solchen, die ihren Grundsätzen sich sclavisch fügen, Zutrauen angedeihen lassen. Friedrich ließ sich gern belehren und sobald er sein Unrecht erkannt hatte, war er der erste, der es wieder gut zu machen suchte. —

S. III. Als Wibald gegen Ende des Jahres 1155 in die Heimath zurückgekehrt war, da mochte wol nach den langen Mühen des italienischen Feldzugs und der griechischen Gesandtschaftsreise, den vielen äußern Reizen und Zerstreuungen der letzten Jahre, den mannigfachen Eindrücken, die der Besuch fremder Länder in ihm zurückgelassen, seiner augenblicklichen Stimmung gemäß die Sehnsucht nach der einsamen

²⁹⁾ „Quod fama praedicat, operum censura declarat, quod persona tua plurimis ornata virtutibus admirabili constantia et fidei puritate praefulget, atque difficiliter a fidelitate imperii, quam sol a sua claritate discedit. Quare de tua honestate omnimodis confidentes, graviora imperii negotia tuo dicimus tractanda consilio et sicut es fide ac probitate praecipuus, sic te in nostris negotiis primum et assiduum esse desideramus.“ ep. 423.

³⁰⁾ „specialem nostrum“ „praecordiale nostrum“ ep. 418. „carissimus.“ ep. 424.